

18.52

Bundesrat Ing. Eduard Köck (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Die Gelder für Entwicklungszusammenarbeit werden sehr oft kritisiert, sie würden nur in korrupten Kanäle versickern und nicht dort hinkommen, wo sie hinkommen sollen; deshalb möchte ich einmal ein paar konkrete Beispiele aufzeigen.

Die Kleinmolkerei in Dédougou, einer Stadt im westlichen Burkina Faso, ist ein noch sehr junges Unternehmen und besteht erst seit dem Jahr 2012. Sie sammelt Milch von den Rinderzüchtern, verarbeitet sie zu pasteurisierter Milch, Joghurt und Käse. In den örtlichen Geschäften ist die Nachfrage nach diesen Produkten sehr groß. Die Molkerei ist die erste in der ärmsten Region des Landes, sie hat zehn feste Beschäftigte, vier MilchsammlerInnen, 20 Verkäuferinnen, und zehn Rinderzüchter liefern zur Molkerei.

Hamadou Diakitè ist ein älterer Rinderzüchter und einer der Zulieferer der Molkerei. Früher musste er lange und weit zu Fuß gehen, um seine Milch zu verkaufen. Jetzt verkauft er an diese Molkerei: Jeden Tag verkaufe ich 20 Liter um 6 000 Francs, erzählt er stolz. – Das ist ein beachtliches Einkommen in dieser Region, er konnte sich damit eine Brille kaufen und kann sich die Schulkosten für seine Kinder leisten.

Mariam Boly, eine Angestellte der Molkerei, verwendet ihr Gehalt für die Schule der Kinder und für medizinische Versorgung. Sogar ein paar Ersparnisse kann sie damit anlegen. Sie sagt: Meine Kolleginnen und ich haben uns neue Fahrräder gekauft, und wir müssen unsere Ehemänner nicht immer um Geld für unseren persönlichen Bedarf fragen. Wir geben ihnen sogar etwas Taschengeld, und sie wertschätzen uns jetzt mehr. – Das ist durchaus nachahmenswert, auch in unserer Region. – Die Kleinmolkerei hat uns wirklich aus unserer chronischen Armut befreit.

Es werden auch viele Kleinkredite vergeben, um Kuhherden aufzubauen. Die Molkerei ist eine Initiative einer lokalen Bauernvereinigung und wurde mit einer Förderung des Regionalentwicklungsprogramms, einem Programm des Regionalrates, ins Leben gerufen.

Mit finanzieller Unterstützung der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit half dieses Programm vielen derartigen Initiativen, die sich rasch positiv auf das Leben der beteiligten Gemeinden auswirkten. Mit dieser Hilfe können wir die wirkliche Armut in unserer Gemeinde bekämpfen, sagt der Bürgermeister von Sono, einer der ländlichen Gemeinden, die das Programm unterstützt.

Der Regionalentwicklungsfonds erweist sich in der Tat als gut funktionierendes Instrument für Ernährungssicherung, Einkommensschaffung und nachhaltige Wirtschaftsentwicklung auf lokaler Ebene. Die Nachhaltigkeit ist durch die leicht zu bewältigende Größe der Projekte und die Kapazitätenentwicklung für alle Akteure sichergestellt, aber auch durch Umweltschutz, den die Behörden in der Region sich angesichts des Klimawandels überzeugt zu eigen machen.

Es gibt viele weitere Beispiele: Projekte zur Verbesserung der Geflügelzucht, der Fischverarbeitung, des Gemüseanbaus. Das Programm finanziert auch Infrastrukturprojekte, und überdies verstärkt das Regionalentwicklungsprogramm die Dezentralisierung auf regionaler und Gemeindeebene.

Die österreichischen Gelder gehen direkt an den Regionalrat, der einen Fonds für Regionalentwicklung betreibt. Ein Ausschuss mit VertreterInnen der lokalen Behörden und Interessengruppen wählt die Projekte aus den Anträgen aus, die von Kooperativen oder lokalen Vereinigungen mit Unterstützung der Gemeinden eingereicht werden. Die geförderten Organisationen müssen selbst Geldmittel zu den Projekten beisteuern. Dieses Verfahren gewährleistet Eigentümerschaft und Beteiligung auf allen Ebenen. von den lokalen Vereinigungen, die die Aktivitäten aufgrund eines tatsächlichen Bedarfs initiieren, über die Gemeinden, die die Übereinstimmung mit ihren Entwicklungsplänen sicherstellen, bis zum Regionalrat, der damit über ein souveränes Instrument zur Finanzierung von Investitionen und Entwicklungsmaßnahmen in seiner Region verfügt.

Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit fördert dieses Projekt mit 3,9 Millionen €, Walter Ehmeir von der Austrian Development Agency und Leiter des Büros in Ouagadougou ist direkt vor Ort. Insgesamt 43 000 Menschen sollen von der Stärkung landwirtschaftlicher Familienbetriebe und der Kooperativen profitieren. Mit Beratung, Ausbildung, Krediten und wirtschaftlichem Wissen stehen die Kooperativen ihren Mitgliedern zur Seite. Gleichberechtigung ist ebenfalls ein großes Thema, sagt Ehmeir.

So funktioniert die Entwicklungshilfe im Praktischen. Burkina Faso ist eine der Hauptregionen, die von Österreich unterstützt werden, so wie Äthiopien, Uganda, Mosambik, Palästina, Armenien, Georgien, Bhutan, die Ukraine, Moldau, Kosovo, Albanien und Serbien. Die Hilfe ist gut aufgebaut, strukturiert und effizient vor Ort kontrolliert. Wir reduzieren damit den Migrationsdruck und die Radikalisierung. Die Erhöhung der Gelder von 0,3 Prozent des Bruttonationaleinkommens auf 0,45 Prozent spricht eine klare Sprache, dass hier in Zukunft viel stärker unterstützt wird.

Schon Konfuzius hat gesagt: Wenn man jemandem einen Fisch schenkt, hat man ihn einen Tag ernährt; wenn man jemanden lehrt, zu fischen, ernährt man ihn sein Leben lang. – Auf dieser Basis ist dieses Programm aufgebaut.

Dieses Programm wird allen Ansprüchen gerecht, Herr Minister, es ist sehr gut ausgearbeitet – danke dafür.

Danke auch für dein richtiges Gefühl in der Flüchtlingsfrage, in der du manchmal hartnäckig bist, ganz in Blickrichtung Bootsflüchtlinge. Es wurde erst heute eine Studie im Internet veröffentlicht, in der eine italienische Universität erhoben hat, dass das Retten und nach Europa Bringen von Flüchtlingen die Schlepperindustrie und das Ertrinken von Flüchtlingen anheizt. Ich glaube, es ist, wie du sagst, der einzig richtige Weg, die Menschen zu retten und wieder dort hinzubringen, wo sie ins Boot gestiegen sind, dann wird sich die Situation verbessern. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

18.59

Präsident Josef Saller: Als Nächste gelangt Frau Bundesrätin Mag. Dr. Dziedzic zu Wort. – Bitte.